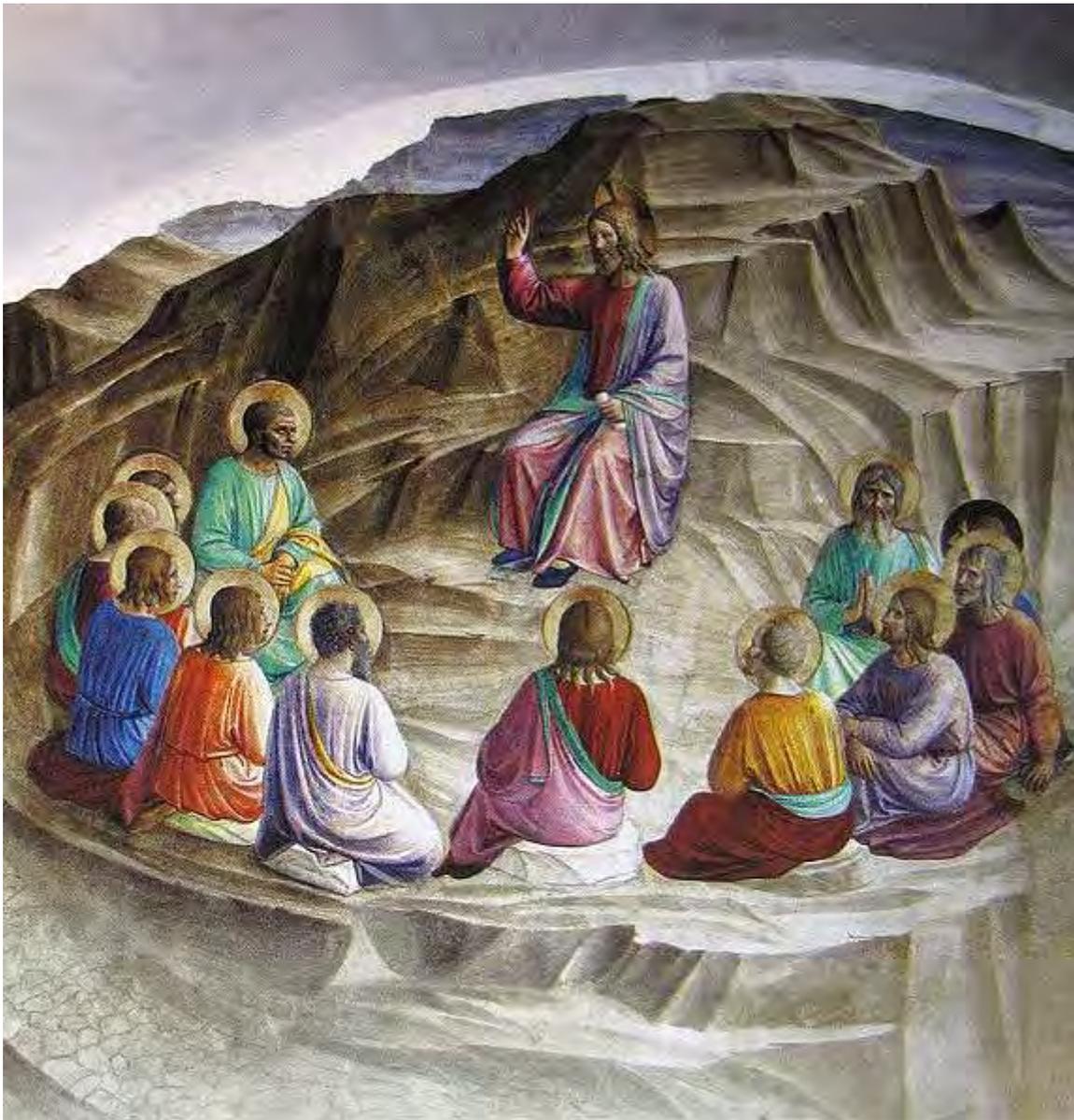
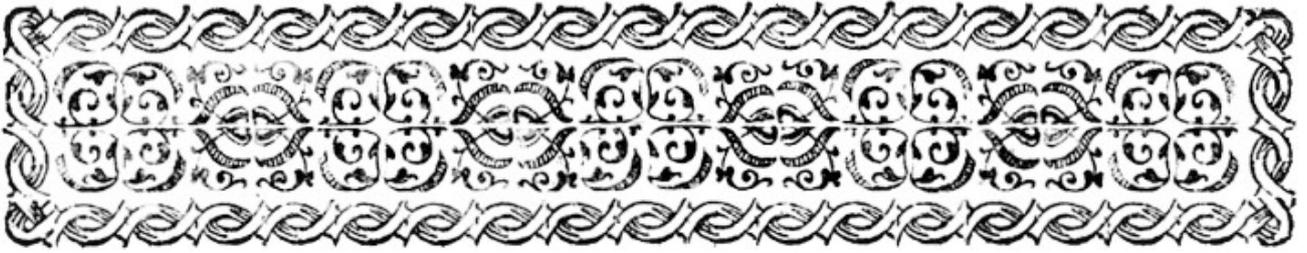


Der fünfte Sonntag nach Pfingsten



23. Juni 2024



Kirchengebet. O Gott, der Du jenen, die Dich lieben, unsichtbare Güter bereitet hast, gieße ein in unsere Herzen die Inbrunst deiner Liebe, daß wir, Dich in allem und über alles liebend, deiner Verheißungen, die alles Begehren übersteigen, teilhaftig werden mögen. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 5, 20–24). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten: wer aber tötet, der soll des Gerichtes schuldig sein! Ich aber sage euch: daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnt, des Gerichtes schuldig sein wird. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Kaca! der wird des Rates schuldig sein: und wer sagt: Du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig sein. Wenn du daher deine Gabe zu dem Altare bringest, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm, und opfere deine Gabe!

— * —

Das heutige Evangelium ist ein Stück aus der Bergpredigt. Diese ist die ausführlichste Predigt, die uns von Jesus überliefert ist. Die Evangelien geben sie uns in zwei Fassungen, die längere beim hl. Matthäus, eine kürzere beim hl. Lukas. Unser Stück ist vom ersten Evangelisten. Die Bergpredigt ist für das Verständnis der Lehre und des Geistes Christi von sehr großer Bedeutung. Sie wird gern die große Urkunde des Gottesreiches, das

Programm des Christentums genannt.

I.

Christus verlangt von seinem Jünger eine vollkommene Gerechtigkeit. Er ist nicht gekommen, die alttestamentliche Ordnung aufzuheben. Die Gebote Gottes sollen bleiben, doch sie sollen vervollkommnet, vergeistigt und vertieft werden. „Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“, so spricht Er. Ein wuchtiger Satz, der uns zum Nachdenken zwingt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten fühlten sich als religiöse Führer. Ihre, wie sie meinten, vorbildliche Gesetzestreue befähigte allein, echte Kinder Abrahams, alleinberechtigte Anwärter auf das Himmelreich zu sein. Doch diese Gesetzestreue war zu oft reiner Buchstabendienst. Ein verhängnisvoller Irrtum ist es zu meinen, Gott begnüge sich mit der rein äußerlichen Einhaltung der Gebote, mit dem Verzicht auf die äußere Tatsünde, z.B. auf die des Mordes.

Christus verurteilt scharf eine solche Auffassung, denn sie ist ein Zerrbild jeder echten Religion und Sittlichkeit. Sie macht den Menschen zu einem Scheinheiligen, zu einem „übertünchten Grab“, schön für den äußern Anschein, „inwendig aber mit Totengebeinen und allem Unrat angefüllt“ (Mt 23, 27). Gott will den ganzen Menschen, sein Äußeres, aber ganz besonders sein Inneres. Er prüft Herz und Nieren. Auf die Gesinnung, das Herz kommt es zuerst an, „denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken (und Pläne): Totschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen“ (Mt 15, 19).

Überprüfen wir darum einmal unsere Haltung! Warum handeln wir moralisch, respektieren die Gesetze? Nur um nicht aufzufallen, uns nicht erwischen zu lassen und nicht bestraft zu werden? Oder aus Gehorsam gegenüber Gott und unserem Gewissen? Warum beten wir, gehen zum heiligen Meßopfer, empfangen die Sakramente? Aus bloßer Gewohnheit und weil Brauch, Erziehung und guter Ton es verlangen? Das wäre Gewohnheitschristentum und käme der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten nahe. Gewiß, als Menschen bestehen wir aus Leib und Seele und haben deshalb auch mit unserem Leib Gott zu ehren. Die Kirche tut es in ihrem Kult. Aber gerade dieser zeigt uns, daß alles aus einer tiefen Innerlichkeit kommen muß, aus den Tiefen eines überzeugten Glaubens und einer innigen Liebe. So läßt sie heute den Priester in der Oration beten: „Gieße ein in unsere Herzen die Inbrunst deiner Liebe, daß wir Dich in allem und über alles lieben.“ Und der heilige Petrus mahnt in der Epistel: „Haltet nur den Herrn Christum heilig in euern Herzen.“

II.

Was die vollkommene Gerechtigkeit gegenüber dem Nächsten bedeutet, macht Christus sogleich an einem Beispiel deutlich: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten euch : wer aber tötet, der soll des Gerichtes schuldig sein! Ich aber sage euch, daß ein jeder, der über seinen Bruder zürnt, des Gerichtes schuldig sein wird.“ Pharisäismus wäre es, sich, wie man oft hört, zu rühmen, ein anständiger Menschen zu sein, weil man noch niemanden bestohlen, niemanden umgebracht hat. Der Christ muß sich bewußt sein, daß er sich auch in Gedanken gegen die Liebe verfehlen kann. Gewiß, nicht jeder Ärger, der in uns aufkommt, ist Sünde. Wenn aber Rachepläne dazu kommen, liegt der Fall schon anders. „Zorn ist ein Verlangen nach Rache“, sagt der Katechismus¹. Rache zu wünschen, um einem andern zu schaden, ist unerlaubt. Wenn der Zorn die Absicht einschließt, den Nächsten zu töten oder ihn erheblich zu verletzen, verfehlt er sich schwer gegen die Liebe und ist schwere Sünde.

Auch Worte können die Liebe verletzen. Wenn wir im Zorn Scheltworte aussprechen oder dem Nächsten durch üble Nachrede an Ruf und Ehre schaden oder ihn vor andern lächerlich machen, widerspricht dies dem Geist Christi und ist in gewisser Weise sogar schlimmer als die bloße Gedankensünde.

Der Jünger Jesu muß die Menschen lieben, wie der Herr sie geliebt hat. Das ist das Neue an der Menschenliebe Christi: Er übersah durchaus nicht die Fehler und Sünden der Menschen. Er geißelte sie ohne Ansehen der Person, jedoch nicht um zu schaden, sondern um zu bessern. Er verlor nie die Achtung vor dem Menschen, sah auch im Sünder stets das Ebenbild Gottes und gewährte ihm die Möglichkeit zur Umkehr. Er wollte nicht Seelen verderben, sondern retten, Arzt sein, der zwar den Finger auf die Wunden legt, aber allein um zu heilen.

So haben auch wir die Pflicht, jeden Menschen zu achten. Alle sind zur Gotteskindschaft berufen. Wir dürfen uns weder in Taten noch in Worten noch in Gedanken gegen den Nächsten verfehlen. Und da jede Sünde im Herzen, in der bösen Gesinnung, geboren wird, müssen wir unsern Gedanken und Phantasien eine Disziplin auferlegen. Wir haben besonders anzugehen gegen die sogenannten Wurzelsünden oder Hauptlaster, aus denen wieder andere Sünden hervorgehen. Hierzu gehört der ungebändigte Zorn mit seiner Ungeduld, Schimpf- und Schmäherei, mit Streit und Verfluchung. Aber auch der Hochmut mit seiner Großtuerei und seinem rücksichtslosen Ehrgeiz, der Neid mit dem leichtfertigen Urteil, der Ehrabschneidung, der Verleumdung, der Schadenfreude; die Habsucht mit ihrer Herzenshärte und Gewissenlosigkeit. Das ist fürwahr keine leichte Aufga-

be. Sie läßt sich nur erfüllen mit Hilfe der Gnade und in der Kraft der Liebe, die Gott schenkt und welche der innerste Kern der Gerechtigkeit des Neuen Bundes ist.

III.

Aus dem Gesagten folgt auch, daß wir in aller Aufrichtigkeit schnell zur Versöhnung, selbst mit unsern Feinden, bereit sein sollen.

Ein Pfarrer teilte bei der Frühmesse die heilige Kommunion aus. Gerade wollte er sie einem Manne reichen – da stand dieser auf und ging zur Kirche hinaus. Der Priester war natürlich sehr erstaunt. Aber noch mehr überraschte es ihn, als der Mann im Hochamt wieder am Tisch des Herrn kniete und sehr andächtig kommunizierte. Nachher erklärte er: „Ich hatte am Freitag mit meinem Nachbarn gestritten wegen meines Bubens, der beim Spielen eine Fensterscheibe eingeworfen hatte. An der Kommunionbank fiel mir das heutige Evangelium ein: ‚Wenn du dich (am Altar) erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, geh zuvor hin und versöhne dich.‘... Da habe ich erst mit ihm Frieden geschlossen.“

Im Mittelalter war es Brauch: Wenn zwei sich miteinander verfeindet hatten und wieder aussöhnen wollten, gingen sie gemeinsam zur heiligen Kommunion. Jeder von beiden empfing die Hälfte einer heiligen Hostie.

Der Opfergottesdienst der heiligen Messe ist zutiefst das Opfer Christi. Wie der Herr sich auf Calvaria für uns Sünder geopfert hat, so tut Er es auch heute in unsrer Mitte. Wer möchte es da wagen, mit Gedanken des Hasses dem heiligen Meßopfer beizuwohnen! Anteil zu haben am großen Versöhnungsoffer, im Vater-unser um Vergebung unsrer Schuld zu flehen und nicht vergeben zu wollen unsern Schuldigen? Beim Agnus-Dei um Frieden zu bitten und nicht allen Hader und Streit zu begraben? Das geht nicht. „Entweder-oder! Entweder Friede mit dem Bruder, oder aber laß dein Opfer und Kommunizieren!“²

Nur der ist würdig am Opfer und Opfermahl teilzunehmen, der die Worte der Epistel beherzigt: „Seid alle einträchtig, mitleidig, brüderlich, barmherzig, bescheiden, demütig: vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähworte mit Schmähworten: im Gegenteile segnet einander, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu erben.“

Wie tief und inhaltsreich ist doch die heutige Vormesse! Wie eindringlich führt sie uns ein in den Geist Christi! Wir alle werden bedroht von Veräußerlichung und Vermassung. Überwinden wir sie mit der Gnade Gottes! Unsere religiöse Haltung darf nicht aufgehen in ein paar äußern Formen und Formeln. „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch

(das Äußere allein) nützt nichts." (Jo 6, 64). Amen.

1 *Catechismus catholicae Ecclesiae*, n° 2302 : *Ira est vindictae optatum.*

2 B. Baur, *Werde Licht! III. Teil: Osterfestkreis. Die Nachpfingstzeit*, Freiburg i. Br. 1942, 131



24. Juni **G**eburt Johannes' des Täufer

Die göttliche Schrift lehrt uns, daß nicht nur der Lebenswandel ruhmwürdiger Menschen, sondern auch ihre Eltern zu loben sind; die unbefleckte Reinheit derer, die wir loben wollen, soll eben wie ein überkommenes Erbe aufleuchten. Denn welche Absicht hatte hier der heilige Evangelist, als zu zeigen, daß der heilige Johannes der Täufer besonderen Ruhm verdiene wegen seiner Eltern, wegen der Wunder, wegen seines Lebenswandels, seines Amtes und seines Leidens? So wird auch Anna, die Mutter des heiligen Samuel, gelobt; so erbte Isaak von seinen Eltern den Adel der Frömmigkeit, den er seinen Nachkommen weitergab. Zacharias war also ein Priester, und nicht nur ein Priester, sondern einer aus der Klasse des Abias, das heißt ein ganz edler aus einer der vornehmsten Familien. Und er hatte, heißt es weiter, eine Frau aus den Töchtern Aarons. Der Adel des heiligen Johannes stammt also nicht nur von den Eltern, sondern auch von seinen Ahnen; nicht durch irdische Macht ist er ausgezeichnet, wohl aber verehrungswürdig wegen der von den Ahnen ererbten Gottesfurcht. Solche Ahnen mußte der Vorläufer Christi haben, damit man sehe, daß er den Glauben an den kommenden Heiland nicht unvermittelt erhalten hatte, sondern von den Vorfahren überliefert und auf natürliche Art und Weise

empfangen hatte und verkündete. Beide waren gerecht vor Gott, heißt es, und wandelten tadellos in allen Geboten und Satzungen des Herrn. Was wollen dazu jene sagen, die zur Entschuldigung ihrer Sünden glauben, kein Mensch könne ohne häufige Sünden leben und dazu die Stelle aus Job anführen: Niemand ist rein vom Sündenschmutz, auch wenn er nur einen Tag auf Erden lebt? Solchen ist zu erwidern, sie sollen erst einmal erklären, was das heißt: Der Mensch ist ohne Sünde; ob es bedeutet: Er hat überhaupt nie gesündigt, oder: Er hat aufgehört zu sündigen. Wenn sie meinen, ohne Sünde sein, heißt soviel wie: Er hat überhaupt nie gesündigt, dann stimme ich ihnen bei. Denn alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes. Wenn sie aber behaupten: Wenn jemand seine früheren Verirrungen gutmacht und sein Leben so gestaltet, daß er von aller Sünde frei bleibt, ein solcher könne sich doch nicht von Sünden rein halten, dann kann ich ihrer Auffassung nicht beistimmen; denn wir lesen in der Schrift: So sehr hat der Herr die Kirche geliebt, daß er sie herrlich für sich selbst darstellen wollte, ohne Makel, ohne Runzel oder andere Fehler; heilig sollte sie vielmehr sein und ohne Fehl. (hl. Ambrosius v. Mailand)

aus dem Deutschen Brevier übers. v. Dr. Johann Schenk 1937

Gebet. Verleihe, wir bitten, allmächtiger Gott, daß deine Familie auf dem Wege des Heiles wandle, und durch Befolgung der Ermahnungen des heiligen Vorläufers Johannes sicher zu dem gelangen möge, welchen er vorausverkündet hat, zu Jesus Christus, deinem Sohn, unserem Herrn, welcher mit Dir in Einigkeit zc.

Ut queant laxis

*Daß von deinen Dienern dein Ruhm gesungen
Werde, lös' Johannes, das Band der Zungen,
Nimm die Sünde fort aus dem schuldbedeckten
Mund, dem befleckten!*

*Durch den Engel, der zu der Erde Gründen
Stieg herab, dem Vater dich zu verkünden,
Ward verheißten, was sich mit dir im Leben
Werde begeben.*

*Dieser, zweifelnd an der Verkündigung Wahrheit,
Ward bestraft durch Mangel an Redeklarheit;
Doch die Stummheit hat sich, da du geboren*

Wurdest, verloren.

*Schon im Mutterschoße hast du vernommen
Deinen Herrn, noch eh' er zur Welt gekommen,
Den das Mutterpaar in des Herzens Drange
Pries im Gesange.*

*Dich, o Gott, den loben des Himmels Chöre,
Dich, Dreifaltiger, bitten wir: o erhöre
Uns und allen, die du erlöst, verleihen
Wolle Verzeihen.*

Paulus Diaconus - Deutsch von Lebrecht Dreves

4000 Jahre später sind wir
wieder bei der gleichen
Sprache angelangt...

